

Grenzen von Spiel Konflikte

Harald Pätzolt

Gesellschaftlich gestaltete materielle Umwelten sind Gegenstand individueller Aneignung und individuell gestaltenden Gebrauchs. Ästhetisches vermittelt in dieser Interaktion. Dieser Zusammenhang soll am Beispiel der universellen Verhaltensform des menschlichen Spiels verdeutlicht werden. Aus aktuellem Anlaß ist der kulturelle Bereich, auf den ich mich dabei beschränken will, der des Militärischen. Für einen auf dem Gebiet der Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters und in der psychologischen Friedensforschung Tätigen ist diese Problematik von besonderem Interesse.

Das Kindergeschenk einer lila Wasserpistole etwa, kürzlich in meinem Familienkreis aufgetaucht, war in seiner Anmutungsqualität zunächst beinahe annehmbar. Mehr und mehr artikulierten sich jedoch Irritationen auch im Bekanntenkreis.

Nicht sehr viele Themen aus dem Bereich der Erziehung werden so kontrovers diskutiert wie das des Sinns oder Unsinn von militärischem Spielzeug. Die Verantwortung für Entscheidung über Sinn oder Unsinn liegt beim Erwachsenen. „Das Spielzeug ist, auch wo es dem Gerät der Erwachsenen nicht nachgeahmt ist, Auseinandersetzung, und zwar weniger des Kindes mit dem Erwachsenen, als der Erwachsenen mit ihm. Wer liefert denn zu Anfang dem Kinde sein Spielgerät wenn nicht sie?“¹ Die Suche nach einer Antwort auf die Frage nach der Stellung derartiger Gegenstände im kulturellen Raum, in dem die Ontogenese des Menschen sich heute vollzieht, muß also im kulturellen Raum der Erwachsenen beginnen. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Faszination von Spielzeug und Spielzeuggebrauch und der Faszination der Waffen und des Waffengebrauchs? In allen gerüsteten Gemeinwesen ist das Militärische ein Teil der Kultur. Es bildet eigenständige gesellschaftliche Bereiche wie Armee, Polizei usw. Diese Bereiche sind mit den übrigen Bereichen gesellschaftlichen Lebens auf vielfältige Weise verwoben. Darüber hinaus präsentiert sich Militärisches in anderen gesellschaftlichen Bereichen, in der Öffentlichkeit (etwa im Straßenverkehr), in den Medien, in der Kunst.

Nicht immer so sichtbar ist die Tatsache, daß das Militärische aus historischer Entwicklung und aktueller Notwendigkeit heraus eine besondere Beziehung zu einigen speziellen gesellschaftlichen Bereichen besitzt. Dazu zählen der Sport und die Jagd. Die Verbindung stellen einmal wesentliche Elemente der sie konstituierenden materiellen Umwelten her, zum Beispiel Waffen. Zum anderen weisen Verhaltensweisen der in diese Räume eindringenden Individuen zahlreiche Gemeinsamkeiten auf, etwa der Waffengebrauch. Durch die Gestaltung spezieller materieller Umwelten wie durch das Verhalten in diesen werden also auch die Verbindungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Verhaltensräumen hergestellt. Das Ästhetische vermittelt somit auch zwischen derartigen Verhaltensräumen. Dem wollen wir zunächst nachgehen.

Zur Ästhetik des Militärischen

Durch die Kulturgeschichte hindurch haben sich auch in unserem Land Artefakte gewaltsamer Konfliktlösung angesammelt. Diese Kulturgüter unterliegen heute unterschiedlichster Nutzung. Waffen, Kriegsgerät und Uniformen sind als Zeugnisse vergangener Kulturen in Museen zu finden. Einen Teil davon, etwa Hieb- und Stichwaffen, kann man in Antiquitätenläden kaufen. Waffenkunde ist eine Wissenschaft. Internationale Vereinswesen bringen Liebhaber derartiger Objekte zusammen. Entsprechende Zeitschriften erscheinen oder Prachtbildbände über Uniformen und Schützenwaffen der Vergangenheit und Gegenwart. Sammler und Modellbauer reproduzieren diese Objekte in Plaste und Zinn. Privates wie öffentliches Interesse und Engagement sind groß.

Ästhetische, gestalterische Gesichtspunkte spielen bei den genannten Formen des Umgangs mit militärischen Gegenständen eine beträchtliche Rolle. Das gilt für die Präsentation der Objekte in Museen, Schaufenstern und Wohnräumen ebenso wie für die getreue Nachbildung historischer Schlachten mit lebenden Figuren in entsprechender Ausrüstung, wie sie gelegentlich gepflegt wird.

Auch Sport, Körperkultur und Körperertüchtigung haben eine traditionelle

Beziehung zum Militärischen. Dabei bildet der Sport vom Leistungs- bis zum Freizeitsport einen durchaus eigenständigen Bereich. Gewehr, Bogen oder Florett sind im Leistungssport sicher weniger nach ästhetischen als nach praktisch-technischen Gesichtspunkten gestaltet. Gleichwohl haben sie für den Akteur wie für den Zuschauer ästhetisch wertige Gestaltqualitäten.² Das sieht für den Freizeitbereich schon anders aus. Hier wird nach anderen ästhetischen Gesichtspunkten gestaltet, werden Gestaltqualitäten ästhetisch determiniert. Gutes Design entscheidet mit über den Absatz.

Eine Eigenart weisen die sogenannten Kampfsportarten auf. Beim Boxen oder bei asiatischen Kampfsportarten werden die Körperorgane selbst als Waffen genutzt. Gestaltung und Präsentation des menschlichen Körpers formiert hier eine Ästhetik des Kämpfers. Neben dem Sport spielen Waffen in der Jagd eine besondere Rolle. Auch hier ist die positive Beziehung zur Waffe ästhetisch vermittelt. Spezielle Hölzer und Edelmetalle, der Einsatz des Ornaments, Schnitzerei und Ziselierung sind geforderte Gestaltungsmittel zur Ästhetisierung des Gebrauchs.

Waffen und Ausrüstungen im militärischen Bereich selbst unterlagen schon frühzeitig der Auseinandersetzung um ihre Gestalt. Hermann Muthesius, der im Typisierungsstreit im Deutschen Werkbund die Problematik Typ oder Individualität auch für den militärischen Bereich behandelte, sah 1917 die Tendenz so: „Das Heer legt die glitzernden und bunten Uniformen ab, die noch aus früheren Jahrhunderten stammen, und nimmt Feldgrau auf.“³ Die in diesem Bereich dominierenden Gestaltungsgrundsätze sind in unserem Jahrhundert nicht mehr auf Individualisierung hin bestimmt. Wie in anderen Bereichen bricht jedoch auch hier die Tendenz zur individuellen Nach-Gestaltung durch. Bekannt sind zum Beispiel Bilder von Kampfflugzeugen mit eigenartiger Bemalung. Am prägnantesten sichtbar wird dieses Phänomen vielleicht an der Art und Weise der Modifikation von Uniformen. Das reicht von der Trageweise bis hin zu stark symbolträchtigen Änderungen einzelner Uniformteile.